



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitschens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 10. Februar.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die Tochter eines gewerbtreibenden Bürgers zu Ohlau in Schlesien hat neuerlich einen Verfertiger falscher Kassen-Anweisungen bei der Verbreitung derselben ertappt und durch ihr umsichtiges Benehmen und die sofortige Anzeige bei der Polizei-Behörde es möglich gemacht, daß derselbe hat verhaftet und zur Untersuchung gezogen werden können. Wir haben denselben in Folge unserer Bekanntmachung vom 14. März v. J. dafür eine Belohnung von 300 Thlr. bewilligt und bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß wir auch fernerhin Jedem, der einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher, zur Täuschung des Publikums geeigneter Kassen-Anweisungen anzeigt, so daß er zur Untersuchung und Bestrafung gebracht werden kann, nach Beschaffenheit des Falles eine Belohnung von **Drei bis Fünfhundert Thalern** gewähren und diese Belohnung bei besonderen Umständen auch noch angemessen erhöhen werden.

Wer Anzeigen dieser Art zu machen hat, kann sich übrigens an jede Ortspolizeibehörde wenden und sich auch auf Verlangen der Verschweigung seines Namens versichert halten, insofern diesem Verlangen ohne nachtheilige Rückwirkung auf das Untersuchungs-Verfahren irgend zu willfahren ist.

Berlin, den 24. Januar 1841.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Kothen. von Schütze. Beelitz. Deetz. von Berger.

E ö l e s t i n e.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte Don Pedro sich noch immer nicht von der unmenschlichen Höflichkeit der dankbaren Zwei loswinden können. Wir lassen Eure Fersen nicht, sagen Beide, bis Ihr wenigstens in unserem Hause etwas gegen die Alteration genossen und uns das Glück geschenkt habt, Eure nähere Bekanntschaft zu machen. Da sie durchaus nicht weichen wollten, nahm Don Pedro das Letztere endlich an. Mein Unblick im Hause, dachte er, wird Eblestinen von der Ursache meines Verzugs unterrichten.

Sie kamen in's Haus. Alonzo eilte zum Zimmer der Mündel: „Engelchen, komm!

höre, was wir ausgestanden haben!“ Es kam kein Engelchen. Er ging hinein, Alles leer und das Fenster offen! Fort! entflohen! entführt! schrie er, bis das ganze Haus zusammenlief. Don Pedro erblaßte, wollte fort: O mein Freund! rief Henriquez. Ich sehe Eure Theilnahme an diesen bleichen Wangen. „Lasset mich fort, ihrem Räuber nachzusetzen!“ rief Pedro. Nicht ohne mich, fiel Henriquez ein. Ihr seyd schon einmal mein Retter gewesen, Ihr werdet es hier zum zweiten Mal seyn! — Nur unter dem Vorwand, daß man Eblestinen desto leichter finden würde, ließ Henriquez von ihm ab und schlug den Weg ein, den ihm Pedro rieth, und der freilich dem

nach Portugal entgegengesetzt war, auf welchem der Ritter seine Geliebte ganz gewiß zu finden hoffte. Er flog zu seinen Pferden, er konnte nicht anders glauben, als Cölestine habe einen Vorsprung vor ihm gewonnen; er jagte auf Leben und Tod und entfernte sich nur immer weiter von der unglücklichen Verirrten.

Anders ging es dem albernen Henriquez, den man nach dem Gebirge Alpurares in den April geschickt zu haben glaubte und richtig Cölestinen nachgeschickt hatte. Dieser hatte nämlich ihre Abwege treulich verfolgt und war eben auf jene Gebirgsstraße gekommen. Jetzt vernahm sie fernes Pferdegetrappel. Das wird Don Pedro seyn! Entzückend! Aber vielleicht Räuber oder Verfolger? Schrecklich! Vielleicht auch Reisende! Gut! Sie hielt sich an das Gute und trat schon hinter dem Baume, wo sie sich verborgen, vor nach dem Weg und ihrem Geliebten zu fragen: Da erhob Don Henriquez die Stimme: Frisch vorwärts, meine Getreuen! so finden wir sie gewiß! Immer zu, immer zu! ohne Rast und Ruh! Himmel! wie flog Cölestine wieder hinter den schützenden Baum! Und der Zug bürschte vorbei. Sie glaubte mit gutem Grunde, man werde zurückkommen oder überall auf dieser Straße Vollmacht, sie anzuhalten, zurücklassen; sie beugte also wieder von der Straße ab und flüchtete sich, besonders da nun der Morgen graute, in den Wald.

Die Bergkette der Alpurares zieht sich nämlich von Grenada bis an's mittelländische Meer — wenig bewohnt noch weniger bebaut. Ackerleute und Hirten führen hier verborgen ihr stilles, einfaches Leben. Aurora stieg herauf am fernen Horizont; steinigter, unbebauter Boden, große Granitmassen, an welchen sich selbst der Epheu nur durch ängstliches Anklammern fest halten konnte, im Thale düstere tausendjährige Eichen, unter deren mächtigen Aesten, so wie an den Ufern der plätschernden Quellen allein das Gras nicht versengt schien — das war Alles, was sich beim ersten Morgenstrahl den Augen der unglücklichen Pilgerin darstellte. An Geist und Körper gleich erschöpft, verzichtend auf Alles, was die Erde Schönes hat, die Seele sehnsüchtig dem Himmel empfehlend, warf sie sich am Fuße eines Felsens nieder und sann, ob sein oder ihres Kummers Gewicht größer sey. Endlich rauscht es

hoch über ihr, einige schneeweiße Ziegen klettern umher und scherzen im goldenen Strahl der Morgensonne. O, es war doch Leben! Der Anblick frischen Lebens erweckt immer Hoffnung und Lebenslust; auch bei Cölestinen war es so — ihre Thränen bezeugten das. Sie mochte doch nun ihr Schicksal überdenken. Ihr erster Gedanke war freilich Don Pedro, und sie begriff, der Mensch, dem sie die Diamanten gegeben, könne er nicht gewesen seyn. Und wie er mich nun suchen, wie sich ängstigen wird! fuhr sie fort. Und umsonst! umsonst! Ich werde hier ohne ihn sterben! — Da ertönte oben, wo die Ziegen weideten, eine muntere jugendliche Stimme. Sie sang:

Mein Mädchen hat mich verlassen,
Das böse Kind!
Doch kann ich nimmer sie hassen,
Drum fort, geschwind!

Hinaus, hinaus in die freie,
Die weite Welt,
Wo Einem das tägliche Neue,
Wohl auch gefällt!

Zur Freude sind wir geboren,
Zur Freud' allein!
Verloren ist einmal verloren,
Drum schicke Dich drein!

Gut, Better, daß Ihr kommt! rief nun die Stimme, so kann ich Euch die Heerde gleich hier übergeben und mir den verdrießlichen Rückweg ersparen. Seht Ihr? drei, sechs, neun und dort unten die Zicke und die Schmiege, die gehen am weitesten und wollen immer was Apartes haben. Nun, Gott befohlen! bleibt gesund!

Hier sahe Cölestine den jungen Ziegenhirten nahe bei ihr herunterklettern und bei ihrem Anblick Mund und Nase offen behalten. Sie redete ihn freundlich an und bat, ihr ein Dorf im Gebirge zu zeigen, wo sie ein Unterkommen finden könnte.

Schmucke Donna, antwortete er, das wollte ich recht gern, wenn's nur ginge! Aber seht, wir haben auf einen Fleck Weges hin nur ein Dorf, das heißt Gadara und dahin brächte ich Euch auch, und es würd' Euch gefallen; aber die Sach' ist nur, daß ich mein Lebtag nicht wieder hineinkomme, denn mein Mädchen heirathet heute einen Andern, und da begreift Ihr, daß es nicht geht! Ich will in die weite Welt, wie ich da vor Euch stehe, da in dem

Päckchen hab' ich mein Sonntagskleid und so wird der liebe Gott weiter helfen. Ihr könnt aber nicht fehlen, wenn Ihr nach Cadara wollt. Steigt hier 'rauf' gut, dort links seht Ihr's schon liegen!

Freund, erwiderte Cölestine, wenn man durch die Welt zieht, braucht man Geld weit nöthiger, als einen Sonntagsrock. —

Ja, ich hab' aber keins!

D'rum will ich Dir welches geben, wenn Du mir Dein Päckchen dafür lässest!

Das war der Hirt zufrieden, er ließ das Staatskleid zurück und wanderte seine Straße. Cölestine fand eine Grotte in dem Felsen, dort kleidete sie sich um und ging hervor, schön wie Apollo, als er in Arkadien Admet's Heerden hütete. So wanderte sie in's Dorf. Man versammelte sich eben zu einer Hochzeit auf dem freien Plage unter der Linde. Wie umringte, wie begaffte man sie! Besonders konnten sich die Mädchen an den schönen blonden Haaren und an den schüchternen, schwermüthigen Augen gar nicht satt sehen. Von den Männern bewunderten einige ihren Wuchs, ihren freien Gang, ihren edlen Anstand; von den Weibern schüttelten einige die Köpfe, ich weiß nicht, worüber? Gute Leute, redete Cölestine die ältesten Väter an; will mich wohl Einer von Euch in seine Dienste nehmen?

Die Alten traten beiseits zusammen zu dem noch älteren Alkade des Dorfs. Sie theilten einander ihre Muthmaßungen mit, am Wahrscheinlichsten blieb ihnen, Marcellino (so nannte sich Cölestine) sey irgend ein Prinz, dem der Thron abhanden gekommen, oder ein kleinerer großer Herr, der sich in eine Hirtin verliebt habe. So oder so, entschied der Alkade, die Weisheit lehrt, ihn anzunehmen, und die Wohlständigkeit, daß ich das thue!

Dabei blieb's. Der Alkade war ein grundredlicher Achtziger, dem der achtzehnjährige Marcellino eben recht kam. Er hatte zwar einen nicht geringen Begriff von seinen Einsichten, es war ihm aber doch nach einiger Zeit, als ob Marcellino deren fast eben so viele hätte. Der Bursche könnte Dir dein großes, schweres Friedensrichteramt erleichtern! sagte er. Er ließ ihn die ersten Versuche machen an seinen Schaafen, Marcellino bestand die Probe untadelhaft; er übergab ihm nachher die Aufsicht über Haus, Knechte und Mägde; Alles

ging besser als je, er sprach nun mit ihm über die zur Entscheidung angebrachten Händel und fand: ich habe in meinem Leben nicht so weise entschieden, als seit einiger Zeit.

Das fand nun die ganze Gemeinde ebenfalls; zugleich aber auch, woher das komme. Marcellino wurde geliebt und verehrt, gleich nach dem heiligen Dnofrio, dem Schutzpatron des Dorfes. Seht ihr? sagten die Väter zu den Söhnen, indem sie auf Marcellino wiesen, seht ihr? der ist immer um seinen Alten und vertreibt ihm hübsch die Zeit! Und mengt er sich wohl unter Eure Balgereien? fragten die Mütter, oder läuft er den Mädels nach, wie ihr? Redet einmal, ihr Hundsfötter! —

So verstrichen zwei Jahre. Cölestine mit ihren Gedanken stets bei Don Pedro, hatte unter der Dienerschaft einen jungen Hirten, der mit so zärtlicher, so inniger Freundschaft an ihr hing, daß ihr zuweilen bange wurde. O laß mich für Dich in den Tod gehen! rief einst der Hirt und Thränen stiegen in seine Augen. Nein, nicht in den Tod für mich, aber, wenn Du willst, nach Grenada! erwiderte Cölestine. „Sogleich, noch in dieser Nacht! Was soll ich da?“ — „Heimlich Erkundigung einziehen über Alonzo, Henriquez — und einen gewissen Don Pedro.“ —

Der Hirte brachte die Nachricht: Alonzo ist todt, Henriquez verheirathet, Don Pedro seit zwei Jahren verschwunden. Nun gab Cölestine die Hoffnung, den Geliebten je wieder zu sehen, auf und beschloß, ihre Tage hier im Schooße der Unschuld und des Friedens hinzubringen.

Der alte Alkade starb und hinterließ ihr seine ganze Habe. Das ganze Dorf weinte mit Marcellino und gedachte ihn nachher auch zu trösten. Man zog in feierlicher Procession vor seine Hütte, rief ihn heraus, proclamirte ihn als neuen Alkade und der älteste Vater überreichte ihm das Zeichen seiner Würde, das weiße Stäbchen. Marcellino, von der Achtung und Liebe der guten Leute tief gerührt, nahm es an und der Entschluß, hier sein Leben hinzubringen, ward fester in seiner Seele. —

(Beschluß folgt.)

W o h l f e i l l e b e n .

Auf die an Pate Lou gerichtete Frage des Pariser Zuchtpolizei-Gerichts-Präsidenten der

sechsten Kammer, „wie es komme, daß er keine Wohnung habe?“ entgegnete dieser: „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, Herr Präsident, daß die Schuld nicht an mir liegt. Es ist gewiß kein Wohnungsvermiether in ganz Paris, bei dem ich nicht schon gewesen bin, und alle haben mich, wenn ich eine Nacht bei ihnen zugebracht, eingeladen, nicht mehr wiederzukommen. Darum hätten Sie diese Leute vor Gericht laden sollen und nicht mich. — Präsident: Aber warum schicken sie Euch fort? — Patelow: Ja, warum, das ist die Frage. Sie haben es mir noch nicht gesagt, und ich habe zu viel Selbstgefühl, um mich darnach zu erkundigen. Ich vermuthete, daß es allein deshalb geschieht, weil sie von mir keine Bezahlung erhalten. — Präsident: Ihr seyd also ohne alle Hülfsmittel? — Patelow: Mathematisch und arithmetisch wahr gesprochen. — Präsident: Aber warum arbeitet ihr nicht? — Patelow: Arbeiten? ho, ich arbeiten, das ist mir durchaus zuwider, das ist nicht in meinem Charakter. Sie könnten mir so viel Gold und Silber anbieten, als ich groß und schwer bin, mit der Aufforderung, nur eine Mulde voll Gyps zu rühren, und ich würde zu Ihnen sagen: Ich bedanke mich schönstens; lieber nichts, als so viel Mühe. — Präsident: Wie lebt Ihr denn? — Patelow: O, darüber bin ich gar nicht in Verlegenheit. Ich mache jeden Morgen meine Runde bei den Speisewirthen auf dem Boulevard; sie kennen mich wie den bunten Hund, und geben mir alle trocknen Brodrinden, die von Tags zuvor übrig geblieben sind. Daran kaue ich im Spaziergehen und bei Regen oder Sturm unter irgend einem Obdach, das sich überall findet. So lebe ich froh und vergnügt, bleibe unabhängig und habe keine Sorgen. — Präsident: Eurem eigenen Geständniß nach habt ihr also gar keine Existenzmittel? — Patelow: Ich habe sie gehabt in Hülle und Fülle. — Präsident: Was ist daraus geworden? — Patelow: Was daraus geworden ist, aus den Existenzmitteln? Sonderbare Frage. Ich habe damit existirt. — Präsident: Das heißt, Ihr habt Alles durchgebracht. — Patelow: Alles, und dabei habe ich mich nicht einmal besonders anstrengen dürfen. Mein verstorbener Vater, Gott hab' ihn selig, hat mir

4000 Francs hinterlassen. Was sollte ich anfangen mit einer solchen Kleinigkeit? Ich habe folgendermaßen präsumirt: Wenn ich 4000 Francs anlege, so giebt mir das zu 5 pCt. 200 Frcs. jährliches Einkommen. Aber ich bitte Sie um Gottes Willen, wie kann man in einer Stadt, wie Paris, mit 200 Frcs. jährlich leben? Also habe ich zu mir gesagt: Vertheilen wir die 4000 Frcs. in 10 Monate, das macht für jeden Monat 400 Frcs.; damit kann man schon leben, ohne viel entbehren zu müssen. Wie gesagt, so gethan. Während zehn Monaten habe ich ein wahres Wechselherrn-Leben geführt; ein Fest, ein Ball, eine Lustpartie nach der andern. Ich kam zur Noth aus, und blieb sogar noch etwas schuldig, das ich ehrlich bezahlen werde, wenn mir wieder eine Erbschaft zufällt; doch muß sie etwas größer seyn, als die von meinem verstorbenen Vater, Gott habe ihn selig. Uebrigens bedaure ich gar nicht, was ich gethan, und fände ich nur Jemand, der gut genug wäre, mir ein Nachtquartier zuzugestehen, ich würde mich für den glücklichsten Menschen auf der Erde halten. — Der Wunsch dieses Tagediebes wird vorläufig in Erfüllung gehen, das Gericht verurtheilte ihn zu einer halbjährigen Einsperrung, und verfügte, daß er in einem von der Hauptstadt entfernten Departemente 5 Jahre unter Aufsicht der Staats-Polizei gestellt bliebe.

Achtzehn Smuggler, jeder mit einem Sack Bernischen Schießpulvers auf dem Rücken, schlüchen sich über das Gebirge, um Pulver in Savoyen einzuschwärzen. Der Letzte bemerkte, daß sein Sack ein kleines Loch hatte, aus welchem Pulver herauslief und einen feinen schwarzen Streifen auf der Erde bildete. Sogleich erkannte er die Gefahr, daß sie dadurch entdeckt werden könnten. Er rief also Halt, und wie es bei diesen Leuten Sitte ist, hielten die andern Siebzehn an, und setzten sich auf ihre Pulversäcke, um auszuruhen, und einen Schluck Branntwein zu nehmen. Der Rufer aber ließ seinen Sack liegen, und ohne eine Wort zu sagen, lief er zurück, um wo möglich den Anfang der Pulver-Linie zu finden. Bald gelangte er auch dahin, und um sie schnell zu vertilgen, schlug er Feuer an und legte den Schwamm darauf; aber wie erschraf er, als ihn gleich darauf eine furchtbare Er-

schütterung umwarf. Auf der Pulver-Linie war das Feuer schnell bis zu seinem Sack gelaufen, hatte diesen entzündet, und mit ihm in einem Augenblick die siebzehn andern, so daß die Smuggler, die auf ihnen saßen, im Nu gegen die eng zusammen gerückten Felswände geschleudert wurden und umkamen. Nur der anstiftende Feuerwerker kam mit dem Leben davon, getraute sich aber lange nicht mehr hinunter in sein Dorf.

Deutsche Treue.

Wir tragen zwar Röcke vom Engelsmann
Und Höschen gemacht für den gallischen Hahn,
Doch tragen wir auch ein Herz im Leib,
Das schlägt noch treu für Ehre und Weib.
Wir tragen nicht Schild noch Panzer mehr,
Und dennoch schreiten wir fest einher;
Wir tragen die Kraft in unserm Schwert,
Wie's uns der alte Herrmann gelehrt,
Wir tragen auch scheckige Farben am Kleid,
Wie's unsere scheckige Nachbarn erfreut,
Doch brauset das Blut in uns noch so roth,
Wie wir es getragen zu Varus Tod.
Und tragen wir fremd Geschmeide noch,
So tragen wir doch kein fremdes Joch.
Denn frei und selber der Deutsche steht;
So in der Schlacht, so bei dem Gebet!
Wir tragen wohl Hütschen zierlich gemacht
Wie fremde Laune sie eben erdacht.
Doch reizt uns fremde Laune zur Wuth,
Dann tragen wir Alle nur Einen Hut.

Dreisyblige Charade.

Die beiden Ersten drücken oft
Den Armen und den Reichen,
Bald schwinden sie, bald komm'n sie unverhofft,
Bei Manchen bleiben sie und von den Andern weichen
Sie auch, jedoch für's Leben fast
Sind beide Ersten eine Last.
Die Dritte muß geregelt seyn,
Soll sie der Waidmann lieben,
Sie muß fogar noch obendrein
Sich weder ziehn noch schieben.
Dem Ganzen kann der Mensch allein
Durch die Vernunft nur Meister seyn.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehler.	sg.	pf.	bis	Ehler.	sg.	pf.		Ehler.	sg.	pf.	bis	Ehler.	sg.	pf.
Weizen ...	1	18	9	bis	1	22	6	Gerste	—	23	9	bis	—	26	3
Roggen ...	1	5	—	bis	1	7	6	Hafer ...	—	16	3	bis	—	18	9

Bekanntmachungen.

(76) Bekanntmachung. Die Resultate der Verwaltung der hiesigen Sparkasse waren am Schlusse des Jahres 1840 folgende:

Auflösung der Charade im vorigen Stück: Leichenrede.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Bäck.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)
Dom. Geboren: dem Kastellan Kaufmann eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Kauf- und Handelsherrn Centner eine Tochter; dem Königl. Postsecretair Ritze ein Sohn; dem Seilerstr. Vär ein Sohn; dem Fleischerhauermeister Rummel jun. ein Sohn; dem Zimmergesellen Neubert ein Sohn; dem Mühlknappen Böhme ein Sohn; dem Handarbeiter Linke ein Sohn. — Getrauet: der Schuhmachermstr. Hartmann mit Jgfr. J. Ch. Eichler von hier; der Schuhmachermstr. Bernstein mit Jgfr. D. Ch. C. Voigt aus Neusalza; der Tischlermeister und Instrumentmacher Pfeifer mit Jgfr. J. A. Piertz von hier. — Gestorben: der einzige Sohn des Tischlermeisters Burkersroda, im 4ten Jahre, am Blutschlag.

Neumarkt. Geboren: dem Gastwirth Golle zum goldenen Löwen eine Tochter.

Altenburg. Geboren: dem Tischlermstr. Kerl ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter.

Kirchennachr. von Lützen: im Januar 1841.

Geboren: dem Handarbeiter Gurtjahr eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Findeisen eine Tochter (todtgeb.); dem Einwohner Kittel eine Tochter; dem Schlossermstr. Meidel eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Lohgerbermstr. Nägler mit Jgfr. Wilhelmine Jahn von hier; der Bernburgsche Corpssjäger Mehlitz mit Jgfr. Clara Mai von hier. — Gestorben: der Kürschnermstr. Pertus, 75½ Jahr alt; eine Tochter des Windmühlenbesizers Sey, 20 Jahr 11 Mon. alt; der Handarbeiter Seyffert, 74 Jahr alt; ein Sohn des Thürmers Clemens, 3½ Jahr alt; eine Tochter des Einwohners Kittel, 1 Tag alt; ein Sohn des Pastors und Superint. Förster, 7 Mon. 19 Tage alt; die Ehefrau des Tischlermstr. Gregor, (erstoren gefunden) 66 Jahr alt.

tighin auf den Donnerstag nach Sculi alljährlich verlegt worden und wird in diesem Jahre zum 18. März zum ersten Mal abgehalten werden, was dem hierbei betheiligten Publikum hierdurch bekannt gemacht wird.

Hohenmölsen, den 25. Januar 1841.

D e r M a g i s t r a t.
Reinichen. Ackermann. Kopp. Müller.

(140) Anzeige. Ein neuer Postbericht ist erschienen und am Annahme-Fenster für 3 Sgr. zu bekommen.

Merseburg, den 7. Februar 1841.

K ö n i g l i c h e s P o s t - A m t.
Senke, im Auftrage.

(122) Verkauf. Veränderungshalber ist ein junger schwarzer Wachtelhund in Nr. 147. in der Gotthardtsstraße zu verkaufen.

(123) Blumen-Verkauf. Blühende Hyacinthen und Camelien sind von jetzt an immer zu haben im hiesigen Schloßgarten.

(131) Verkauf. Ein ausgewachsener Läufer, der sogleich gemästet werden kann, steht zu verkaufen bei J. C. Eimermacher in der Altenburg Nr. 714.

(125) **Knochen-Kauf.**

Für auswärtige Rechnung beabsichtige ich ein sehr großes Quantum Knochen anzukaufen und bezahle sehr hohe Preise.

Besonders liegt mir daran in größern Pöstchen welche zu bekommen und bin ich bereit, Lieferungs-Contracte bis August d. J. mit auswärtigen Inhabern oder Aufkäufern abzuschließen, wobei ich einen guten Preis zusichere.

Der Kaufmann Pecholt in Merseburg.

(130) Logis-Vermiethung. Eine ausmöblirte Stube steht zum bevorstehenden Landtage zu vermieten in Nr. 279. in der Oberburgstraße im Frischbierschen Hause. Das Nähere beim Kürschnermstr. Kundius.

(127) Logis-Vermiethung. Auf dem Entenplan Nr. 196. ist die Erkerwohnung, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör, zum 1. April d. J. zu vermieten.

(119) Logis-Vermiethung. Zum bevorstehenden Landtage steht ein freundliches Logis zu vermieten am Markte, im Hause des Seilermeisters Barth.

Nach beendigtem Landtage werde ich dieses Logis an einen ledigen Herrn vermieten.
Wetzer.

(133) Logis-Vermiethung. Zwei Logis mit allem Zubehör sind zu Ostern auf dem Dom Nr. 257., bei der Reitbahn, zu vermieten.

(134) Logis-Vermiethung. In meinem Hause Nr. 78. am Markte sind eine Treppe hoch zwei gut möblirte neben einander befindende Stuben und eine Schlafstube zum bevorstehenden Landtag, oder auch sonst an ledige Herrn zu vermieten.

Merseburg, den 8. Februar 1841.

Die verwittwete Arns.

(132) Logis-Veränderung. Einem hochverehrten Publikum mache ergebenst bekannt, daß ich nicht mehr in der Kreuzgasse, sondern in der Schmalegasse Nr. 514. bei dem Schuhmachermstr. Hohmuth wohne.

Merseburg, den 8. Februar 1841.

Marhold, Damenkleider-Verfertiger.

(121) Empfehlung. Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publico erlaube ich mir, mich hierdurch zur Fertigung aller Arten Herrenkleider nach dem neuesten Ge-

schmack, ganz ergebenst zu empfehlen, und ich werde mir es ganz besonders angelegen seyn lassen, jeden meiner Herrn Kunden zur vollkommenen Zufriedenheit zu bedienen.

Lützen, den 5. Februar 1841.

Erfurt, Herrn-Kleidermacher,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Patschke.

(128) Empfehlung. Endesunterzeichneter empfiehlt sich ganz ergebenst mit allen Sorten schaafe- und baumwollenen Strumpfwaren aller Art, Unterziehbeinkleidern für Herren und Damen, dergl. Jacken und Beinkleider mit Schaafe- oder Baumwolle gefüttert, für Sichts- Kranke, Kaffeemais's und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zum billigsten Preis.
H. Lendrich, Preußergasse Nr. 55.

(141) Anzeige. Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß das Lackir-Geschäft meines verstorbenen Bruders noch wie früher fortgesetzt wird, und bitte, das ihm geschenkte Vertrauen auch gütigst auf mich übergehen lassen zu wollen.

Merseburg, den 8. Februar 1841.

G. Küchenmeister.

(139) Bekanntmachung. Donnerstag den 11. findet eine große Vorstellung in drei Abtheilungen statt. Zugleich wird auf mehrseitiges Verlangen das Ringen um einen Preis stattfinden.

C. Rappo.

(124) Bekanntmachung. Daß ich eine Partie frischgeschossene Rehe wiederum erhalten, mache ich meinen geehrten Kunden hierdurch ergebenst bekannt.

Merseburg, den 9. Februar 1841.

Wilhelm Preusch, wohnhaft auf dem Sand Nr. 611.

(126) Verloren wurde am Mittwoch Abend, den 3. Februar vom Schloßgarten-Saale bis zum Zechen Hause ein Strickzeug mit silbernen Strickhaken, in Form einer Lyra mit den Buchstaben D. C. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung beim Kaufmann C. M. Schneider abgeben zu wollen.

Merseburg, den 6. Februar 1841.

C. M. Schneider.

(138) Verloren wurde Mittwoch den 3. d. M. eine Börse div. Münzen enthaltend und mit einem Siegelring zugezogen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung Kopsplatz Nr. 367. 1 Treppe hoch abzugeben.

(142) Angemessene Belohnung demjenigen, welcher den in den ersten Tagen voriger Woche in hiesiger Stadt verloren gegangenen Abzugsbügel einer Doppelflinte, von schwarzem Ebenholz, bei dem Büchsenmacher Herrn Hartung in der Gotthardts-Straße abgiebt.

(143) Einladung. Sonnabend, als den 13. Februar d. J., ladet zu Salzknochen und Pfannenkuchen ergebenst ein

Merseburg, den 8. Februar 1841.

A. Linke, Gastgeber im Stern.

(137) Einladung. Sonntag den 14. Februar findet bei mir Pfannenkuchenschmaus mit Tanzmusik statt, so wie Montag den 15. Februar Schlachtfest, wozu ich meine Gönner und Freunde ergebenst einlade.

Ch. Wächter zur Funkenburg.

(144) Concert-Anzeige. Sonntag den 14. Februar wird im Bürgergarten-Salon ein Concert stattfinden.

J. S. Braun.

(129) Dank. Der löblichen Maurer-Innung, welche unsern entschlafenen Gatten und Vater, den Kunstgärtner Johann Gottfried Hoffmann, am 30. Januar zu seiner Ruhesätte brachten, und uns dadurch ihre wohlwollende Theilnahme zu erkennen gaben, sagen wir den innigsten herzlichsten Dank. Merseburg, den 8. Februar 1841.

Die tiefgebeugte Wittwe Rosine Hoffmann und Kinder.